

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2. November 2005

Rußland mit der Seele suchend

Das schwierige Verhältnis der Deutschen zum großen Nachbarn im Oste

Hans-Erich Volkmann

Bilder wandeln sich unter veränderter Perspektive ihrer Schöpfer und Betrachter. Das gilt auch für Geschichtsbilder. Wer ein neues Bild mit dem alten, viel strapazierten Motiv Rußland entwirft, muß überlieferte Darstellungen für weitgehend oder partiell unzutreffend, für unpräzise oder überzeichnet halten. Gerd Koenen bedauert die seit der russischen Revolution in der deutschen Öffentlichkeit für dominant erachteten antibolschewistisch-russophoben Klischees, die dem Historiker Ernst Nolte als Vorlage seiner apologiebehafteten Interpretation vom Nationalsozialismus als zwangsläufiger Reaktion auf den Sozialismus/Kommunismus Moskauer Prägung dienten. Wenn Koenen diesen heftigen kollegialen Widerspruch provozierende These Nolttes als „im großen und ganzen ... herrschende Auffassung der bundesdeutschen Historiographie“ apostrophiert, läßt er den komplizierten Geschichtsdiskurs über Ursprung und Zielsetzung des Faschismus und Nationalsozialismus außer acht. Ebenso wenig überzeugend ist seine mit Ideologieverdacht behaftete Feststellung einer Konvergenz zwischen vermeintlich linken westdeutschen mit ostdeutschen Forschern während der Perestrojka in der Beurteilung der NS-Bewegung als bürgerlichen antikommunistischen Stoßtrupp.

Beide Interpretationsmuster dienen dem Autor als Folie kontrapunktischer Korrektur. Will er doch aufzeigen, daß das junge Sowjetrußland neben den negativen auch positive politische Reaktionen, insbesondere kulturell-identifikatorischer Art, auslöste. Koenen beklagt, daß unter der starken Beachtung des von dem Historiker Heinrich August Winkler aufgezeigten und verfolgten langen Weges Deutschlands gen Westen im Sinne einer politischen und materiellen Bindung eine entgegengesetzte intensive geistige, kulturelle und zeitweilig auch politische Ostorientierung nicht hinreichend ins historische Bewußtsein der Deutschen gerückt wurde. Sein Buch soll das Versäumte mit Blick auf das „neue“ Rußland nachholen.

Das „neue“ Rußland setzte natürlich nicht mit Lenin ein, sondern mit einem industriellen und technologischen Modernisierungsschub zu Beginn des 20. Jahrhunderts, der die absolute Zarenherrschaft stützen sollte, in Wirklichkeit aber die sozialen und ideologischen Voraussetzungen seines Untergangs schuf. Ungefähr gleichzeitig trat Rußland mit Tolstoi, Dostojewski, Gorki und anderen, mit modernem klassischem Ballett und existentialistischer Malerei als europäische Kulturnation auf, als ein in sich widersprüchliches Faszinoikum für deutsche intellektuelle Kreise, das es selbst in bolschewistischer Zeit blieb.

Was das Buch so lesenswert macht, ist nicht sein faktographischer Neuigkeitsgehalt. Es ist vielmehr der Versuch, Rußland beziehungsweise die Sowjetunion als Objekt machtpolitischen und damit außenpolitischen Kalküls in Verbindung mit dem russischen Menschen, mit den innenpolitischen und kulturellen Konstellationen des Landes zu bringen, wie sie von interessierten Kreisen der deutschen Öffentlichkeit wahrgenommen wurden. Koenen versteht sich als Führer durch die Galerie ambivalenter, zumeist literarischer und publizistischer Bilder und Zukunftsentwürfe von Rußland vor dem politischen Hintergrund imperialer, hegemonialer und rassenideologisch-expansiver Ostraumintentionen.

Dabei werden alte Meister des schriftstellerisch ambitionierten Journalismus wiederentdeckt, wie Alfons Paquet, der als junger Student 1903 mit der gerade fertiggestellten Transsibirischen Eisenbahn reiste. Während seiner Tätigkeit in einer Nachrichtenabteilung des Heeres im Ersten

Weltkrieg konnte er Rußland bereisen und nach dem Friedensvertrag von Brest-Litowsk als erster deutscher Journalist und Presseattaché der Botschaft vor Ort eindrucksvolle Erfahrungen mit der in Gang befindlichen Revolution sammeln. Paquet fungiert als Leitfigur des Buches, um die herum die Schar derjenigen gruppiert ist, die Rußland beziehungsweise die Sowjetunion in Politik, Publizistik, Literatur und Wissenschaft zum Thema öffentlicher Diskussion stilisierten. Da werden diejenigen vorgestellt, die einer intellektuell-literarischen Annäherung an Rußland das Wort reden, selbst während des Ersten Weltkrieges und der bolschewistischen Revolution, die, wie Thomas Mann, eine nationale Seelenverwandtschaft zwischen Rußland und Deutschland als Grundlage einer zukünftigen Bündnispolitik ausmachten.

Wir begegnen aber auch im Ersten wie im Zweiten Weltkrieg den Protagonisten einer Dekompositionsstrategie in Anbetracht der Vielvölkerstruktur des östlichen Nachbarstaates mit seinen sich potenzierenden Nationalitätenproblemen. Über vernehmbare Stimmen verfügten die Befürworter einer Aufweichung der russischen Westflanke mittels territorialer Abtrennung neu zu etablierender Randstaaten in Vertretern des baltischen Deutschtums im Reich. An führender Stelle standen der Publizist, erste Inhaber eines Lehrstuhls für osteuropäische Geschichte und Kaiser-Protégé Theodor Schiemann, der in Tübingen wirkende Historiker und Bestsellerautor Johannes Haller und – mit unmittelbarer politischer Wirksamkeit – Alfred Rosenberg. Er machte Hitler mit den in Rußland kursierenden, bei Koenen abgehandelten Protokollen der Weisen von Zion bekannt, die konkrete Pläne eines verschworenen Weltjudentums zum Sturz des Zarentums als Beginn einer Weltrevolution beinhalteten. Hitler schloß aus ihnen die Identität von Judentum und Bolschewismus und hielt noch im sogenannten Kommissarbefehl während des Zweiten Weltkrieges an dieser Überzeugung fest, obwohl ein Schweizer Gericht die Protokolle schon längst als Fälschung des zaristischen Geheimdienstes entlarvt hatte.

Innerhalb der NSDAP hat es nicht an russophilen Parteigängern und an konzeptionellen Widersprüchlichkeiten in der Rußland-Politik gefehlt. Koenen erinnert an frühe Kreuzzugsideen gegen den Bolschewismus zur Restitution eines wie auch immer gearteten bürgerlichen, bündnisfähigen Rußlands zwecks gemeinsamen Kampfes gegen das so apostrophierte jüdische Weltkapital und als Bollwerk gegen das Judentum als vermeintliches Synonym für die Demokratien des Westens, insbesondere für die Vereinigten Staaten von Amerika.

Der Westen, das ist die Parole, mit der wir Zugang zu Koenens Erklärungsmodell deutscher kultureller und politischer Hinwendung zu Rußland erlangen. Der Autor versteht den deutschen Rußland-Komplex als Ausdruck des vergeblichen Widerspruchs gegen deutsche Verwestlichung und Amerikanisierung. Die Urtümlichkeit des russischen Menschen, die kulturelle Vielfalt der Völker des russischen Reiches, die Unergründlichkeit des Landes, die gläubige Inbrunst der Orthodoxie, das Mystische und das Retardierende einerseits, der revolutionäre Auf- und Umbruch, auch und gerade in der Kunst andererseits, ließen die Hoffnung aufkommen: *ex oriente lux*. Das korrespondierte politisch mit der Einsicht, daß Deutschland seinen verspätet angemeldeten Anspruch auf Mitgestaltung der Weltpolitik nur aus einer europäisch-hegemonialen Position heraus geltend machen konnte. Dazu bedurfte es der territorialen Arrondierung nach Osten entweder im Zusammenwirken mit Rußland, wenn nötig auf dessen Kosten, was durch Hitlers gescheiterte Lebensraumpolitik die Westintegration kultureller, materieller und politischer Art letztlich beschleunigte. Die Weimarer Republik hatte sich mit dem Vertrag von Rapallo und der geheimen deutsch-sowjetischen Rüstung lediglich gegen eine „feindliche Übernahme“ (Versailles und Folgeverträge) zu wehren versucht. In dem Widerstand gegen die atlantische Bindung der Bundesrepublik zugunsten eines von Stalin offerierten wiedervereinigten Deutschlands in Neutralität (Martin Niemöller, Gustav

Heinemann, Joseph Wirth) sieht Koenen ein letztes Aufbäumen gegen die Westvereinnahmung der Deutschen.

Das Buch zeigt vor dem Hintergrund der Politik diejenigen, die Rußland mit der Seele suchten. Dabei empfiehlt es sich als anspruchsvolle, gewisse geschichtliche und literarische Grundkenntnisse voraussetzende Lektüre, deren Überzeugungskraft jeder Leser selbst auf sich wirken lassen muß.

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 02.11.2005, Nr. 255 / Seite 13